



War bei Nirit Sommerfeld (l.) in Chemnitz zu Gast: die österreichische Schriftstellerin und Historikerin Eva Menasse. Foto: Andreas Seidel

FP+ Chemnitz

🕒 27.03.2026 | 16:15

## „Es muss auch blöde Juden geben“: Eva Menasse in Chemnitz über „Cancel Culture“ in der Israelfrage



Von Susanne Kiwitter

**Die österreichische Schriftstellerin war bei Nirit Sommerfeld auf dem „Goldenen Sofa“ zu Gast. Ein Gesprächsformat, das unter Antisemitismusverdacht steht. Eine Steilvorlage für die Frauen.**

Chemnitz. Wer in Deutschland öffentlich über Israels Siedlungs- und Außenpolitik spricht, steht schnell auf einem Minenfeld. Nicht nur als Metapher. Der Antisemitismusvorwurf ist meist nicht weit. Nirit Sommerfeld (Jahrgang 1961) und Eva Menasse (1970) taten es am Donnerstagabend trotzdem. Gemeinsam holten sie zum Gegenschlag gegen einen „Philosemitismus“ aus, der zur strukturellen Zensur im deutschen Kulturbetrieb führe. Sie halten es für legitim, Israels Regierung als „faschistisch“ zu bezeichnen, weil sie die Palästinenser systematisch unterdrücke und völkerrechtswidrig Kriege führe. Sie wollen dafür nicht zensiert werden. Menasses Vater überlebte als Kind den Holocaust. Sommerfelds Großvater stammte aus Chemnitz und wurde von den Nazis ermordet, sie selbst wuchs in Israel auf.

### Und dann war die Förderung wieder weg

Die Sächsische Kulturstiftung lieferte den Frauen für ihr Brandgespräch einen aktuellen Anlass: Sie hatte wenige Tage vorm Start von Sommerfelds Gesprächsreihe ihr die Förderung entzogen. „Tacheles: Reden auf dem Goldenen Sofa“ ist Sommerfelds Beitrag zum jüdischen Themenjahr in Sachsen. 14.000 Euro sollte ihr Verein Antonplatz dafür bekommen. Doch weil lokalen jüdischen Institutionen die Liste der neun angekündigten Gäste und Sommerfeld selbst zum Teil ein Dorn im Auge ist und sie Antisemitismusvorwürfe erheben, forderten sie in einem bundesweit gestreuten Brief von der Stiftung die Rücknahme der Förderung. Die Stiftung tat dies – offiziell aus anderen, formalen Gründen. Auf dem Brief standen über 100 Namen.



Großer Andrang: Das Café Julius im Smac war am Donnerstag bis auf den letzten Platz besetzt.  
Foto: Andreas Seidel

Für Sommerfeld ein Paradebeispiel für „typisch deutschen vorauseilendem Gehorsam“. Sie hätte sich mehr Souveränität von der Stiftung im Umgang damit und mehr Offenheit ihr gegenüber gewünscht. Menasse sprach von einem „feigen und undemokratischen Vorgehen“. Warum zeigen die Kritiker nicht ihr Gesicht, in dem sie hier demonstrieren oder mitdiskutieren, fragte sie. Sie zitierte ihren Onkel, der zu sagen pflegte: „Es muss auch blöde Juden geben!“

## **Wo hört Antisemitismus auf und wo beginnt berechnete Israel-Kritik?**

Menasse gehört zu den Kritikern einer Bundestagsresolution von 2019 gegen die sogenannte BDS-Bewegung. BDS war eine antiisraelische Boykottkampagne, die vom Verfassungsschutz als extremistisch eingestuft ist. Menasses Kritik richtet sich gegen die Auswirkungen dieses Beschlusses, der zu „Cancel Culture“ im Kulturbetrieb führe. Deshalb unterzeichnete sie 2021 die sogenannte Jerusalemer Erklärung, in der es um eine wissenschaftlich präzise Definition des Begriffs Antisemitismus geht, der nicht pauschal mit „israelkritisch“ gleichgesetzt wird.

Darin sehen die Kosmopolitin Nirit Sommerfeld und die Historikerin Eva Menasse die Ursache der verminten Debatte in Deutschland. Für die jüdische Diaspora sei der Staat Israel Identifikationsort. Ihn gleichzeitig zu kritisieren, sei vor dem Hintergrund der Holocaust-Katastrophe schwer ausdifferenzieren. Vor allem die konservativen jüdischen Institutionen im Land würden das systematisch verhindern, in dem sie die Antisemitismus-Keule auspackten.



Initiatorin Nirit Sommerfeld ist wegen ihrer Diskussionsreihe Antisemitismusvorwürfen ausgesetzt. Die Sächsische Kulturstiftung entzog ihr das Fördergeld nachträglich. Foto: Andreas Seidel

Für Menasse und Sommerfeld kommt das einer Entmündigung gleich: „Es gibt nicht die eine jüdische Stimme“, sagen sie und fordern: „Alle Juden dürfen sagen, was sie sagen wollen.“ Am Ende ihres anderthalbstündigen Gespräches kristallisierten sie eine zentrale Frage heraus: Wie Jüdinnen und Juden zu einer Identität abseits des Staates Israel und seiner Politik finden. In Israel werde über diese Frage offen und hart gestritten, im Anschluss aber wieder gemeinsam eins getrunken. „Davon können sich die Deutschen was abschneiden“, sagt Sommerfeld.

Rund 100 Gäste waren ins Smac-Café Julius gekommen. Museums-Direktorin Sabine Wolfram machte zum Auftakt klar, dass sie hinter Sommerfeld und ihrer Reihe steht. Am 9. April, 19 Uhr, ist Fanny-Michaela Reisin im „Julius“ zu Gast. (suki)

© Copyright Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG